

# Die Landfrau

Illustr. Wochenschrift für die Guts- u. Landfrauenwelt

6. Jahrgang

6. November 1920

Nr. 6

Erscheint wöchentlich. — Durch jede Postanstalt vierteljährlich 8.— Mk. und 15 Pfg. Bestellgeld. — Anzeigen 125 Pfg. die Einheitszeile oder deren Raum, Stellengesuche 20 Pfg. das Wort, in der Ueberschrift 50 Pfg. Wiederholungen oder größere Anzeigen Rabatt.

Alle den redaktionellen Teil betreffenden Zuschriften sind zu richten an die Schriftleitung „Die Landfrau“ Gotha, alle übrigen an den Verlag. Unverlangt eingehende Manuskripte werden nur honoriert, wenn die Honorarforderung mit der Einsendung geltend gemacht war. Rücksendung nicht verwendbarer Beiträge erfolgt nur bei mitgesandtem Rückporto. Änderungen und Kürzungen bei allen Beiträgen vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages und voller Quellenangabe gestattet.

Es ist nicht genug zu wissen, man muß auch anwenden, es ist nicht genug zu wollen, man muß auch tun.  
Goethe.

## Wie beurteilen wir die Leistungen unserer Untergebenen gerecht?

**M**ehr denn je wird gegenwärtig einerseits über die ungenügenden und unzufriedenstellenden Leistungen der Leute, ganz besonders aber der Hausangestellten, und andererseits über die scheinbar ungerechten Forderungen der Herrschaft geklagt. Womit sind diese Klagen begründet? Ich gebe gern zu, daß in vielen Fällen neben einer hohen Forderung ungenügende Kenntnisse und noch geringere Leistungen den Hausfrauen Grund zur gerechten Klage geben, aber es läßt sich auch andererseits nicht abstreiten, daß manche Klagen zu unrecht bestehen.

Wie sich die täglichen Leistungen und Pflichten einer Hausfrau aus hundert Kleinigkeiten zusammensetzen, die viel Zeit in Anspruch nehmen, sehr ermüden, und doch von dem Gatten nicht als volle Arbeit gewürdigt werden, weil sie zu wenig ins Auge fallen, so ist es auch mit den Arbeiten der Hausangestellten. Arbeiten gibt es zahlreiche, wenn sie oft auch nur kleiner Art sind, und ungezählte Male wird das Mädchen durch die elektrische Glocke oder durch unausschiebbare Gänge von ihnen abgerufen. So vergeht die Zeit, die bekanntlich nicht still steht, und es geht ihm wie der Hausfrau: die Zeit ist vergangen, es ist todmüde, und von der Arbeit ist doch nichts zu sehen.

Wenn das Mädchen seine täglichen Leistungen aufzählen sollte, dann würde es in fünf Minuten damit fertig sein, und doch mußte sie viele Stunden mühsam schaffen, um sie zu bewältigen.

Eine ungerechte Beurteilung der Mädchenarbeit passiert nicht nur den jungen, noch weniger erfahrenen Hausfrauen, die die Arbeit selbst noch nicht so genau kennen, und nicht wissen, wieviel Zeit sie erfordert, sondern es kommt auch bei älteren, praktischen Hausfrauen, die selbst außerordentlich leistungsfähig sind, vor, daß sie die Dauer irgend einer Arbeit unterschätzen. Läßt sich die Hausfrau in solchen Fällen zu einem ungerechtfertigten Tadel hinreißen, dann bleibt leicht ein Stachel in der Seele eines empfindlichen Mädchens zurück, der leicht dazu beitragen kann, daß ein sonst gutes Verhältnis vor der Zeit eine Lockerung erfährt.

Man vermeide also nach Kräften solche Ungerechtigkeiten. Jungen, noch weniger erfahrenen Hausfrauen kann es nicht genug empfohlen werden, jede Arbeit einmal selbst zu verrichten und die hierfür aufgewendete Zeit sich zu notieren. Sie gewinnen dann sehr bald ein einigermaßen treffendes Urteil und werden nicht selten erstaunt sein, wieviel Stunden emsigsten Fleißes das Mädchen zur Verrichtung ihrer täglichen Pflichten aufwenden muß. Außerdem muß sie zu der selbstverbrauchten Zeit noch immer einige Minuten hinzurechnen, denn sie hat zu bedenken, daß das Mädchen durch den Ruf der Glocke und verschiedene Gänge noch ein Mehr an Zeit aufbringen muß.

Erfahrene, sehr leistungsfähige Landfrauen, denen es auch nur zu empfehlen ist, von Zeit zu Zeit nach der Uhr zu arbeiten, haben ihrerseits zu bedenken, daß das Mädchen noch nicht über die eigene Übung und Gewandtheit verfügt, und daß man ihr ein längeres Zeitmaß bewilligen muß und außerdem muß auch hier ein Mehr an Zeit für unvorhergesehene Gänge und andere Abhaltungen berechnet werden. Nimmt man hierauf Rücksicht und ist bemüht, gerecht zu sein und zu bleiben, dann bleibt uns viel Verdruß erspart. In den Fällen aber, wo es sich tatsächlich um ein träges und arbeitsunlustiges Mädchen handelt, wird das Selbstarbeiten der Hausfrau nach der Uhr ein sehr wirksames Erziehungsmittel für das junge Mädchen sein, und es wird sich schämen, länger wie die Herrin an einer Sache zu arbeiten, und bemüht sein, es ihr gleich zu tun.

Sobiel wie möglich bewahre man die Ruhe, wenn dies auch nicht immer ganz leicht ist, wie ich ehrlich zugeben muß; überhaupt, wenn es sich um mehrere Mädchen handelt, unter denen sich nicht selten eine befindet, die die anderen in Särung zu halten versteht, wodurch die Hausfrau nie zur Ruhe kommt. Hat man so ein Geschwür aber erst richtig erkannt, dann schneide man es auch rücksichtslos auf und entferne den Eiterherd, d. h. man entlasse die verdächtige Person, und bei sonst guter und gerechter Behandlung der Mädchen wird bald wieder Ruhe und Frieden im Hause einkehren.

Ilse Rodewald.

## Aus der Wirtschaft.

### Ueber das frühzeitige Legen der Gänse.

Unter einem frühzeitigen Legen der Gänse versteht man die Stablage der Zuchtgänse im September und Oktober, also zu einer Zeit, in der für gewöhnlich der Zuchtbetrieb beim Geflügel ruht. Diese Eigenschaft ist bei der Diepholzer Gans durch eine sorgfältige Zuchtwahl herangezüchtet worden. Diese Gans wird im Kreise Diepholz, der zwischen Bremen und Osnabrück liegt, mit einem reinen, weißen Federkleide gezüchtet und hat einen schlanken, gestreckten Körperbau. Wenn bei dieser Gans in dem betreffenden Kreise auf eine ganz besonders früh beginnende Vegetätigkeit Wert gelegt wird, so hängt dies mit dem besonderen Nutzungszweck zusammen, indem man im Winter, wenn die allgemeine Gänsebratenzeit vorbei ist, und gegen das Frühjahr hin junge Mastgänse auf den Markt bringt. Es wird mit den Diepholzer Gansen also daselbe getan, wie mit den Kamelsloher, Winsener, Hittfelder und Stuhler Hühnerschlägen, deren Herbstfester zur Bräuterei verwendet werden.

Meistens üben diese sogenannte Winter-Rükenmast die kleinen Leute aus, denen aus dieser Arbeit ein recht beträchtlicher Gewinn erwächst, der sich verdoppelt, weil Arbeitslöhne und Heizungskosten fortfallen, die ein Großbetrieb zu tragen hätte. Vor dem Kriege wurde von den Züchtern der Diepholzer Gänse im Winter mit dem Verkauf von 7—8 Wochen alten Gänseküken, die dann an besondere, auf die Mast von Gänseküken eingerichtete Betriebe abgesetzt wurden, ein lohnendes Geschäft gemacht. Die Diepholzer Gans beginnt, wie schon gesagt, im September und Oktober mit dem Legen. Gegen Ende des Jahres wurden dann bereits die ersten Rüken zur Mast an die Mastanstalten abgeliefert.

Wenn man der führenden Muttergans rechtzeitig die Rüken fortnimmt, was nach einem Zeitraum von 5—6 Wochen geschehen kann, läßt sich die Diepholzer Gans bis zum Frühjahr dreimal zum Legen und Brüten zwingen. Selbstverständlich setzt dies eine kräftige Ernährung und beste Pflege der Zuchttiere voraus. Die der Mutter fortgenommenen Eßfel müssen selbstverständlich ebenso sorgfältig



gefüttert und gepflegt werden, wenn man sich vor Abgängen bewahren will.

Außer bei den Diepholzer Gänsen, wo die Eigenschaft des Frühlegens durch eine sorgfältige Zuchtwahl erzielt wurde, hört man doch hier und da, daß sich auch unsere Landschläge und einige andere Rassen des öfteren zum Herbstlegen bequemen. Wieweit hier Diepholzer Blut — bekannt und unbekannt — mitspricht, soll nicht untersucht, wohl aber die Frage aufgeworfen werden, ob man diese Eier zur Brut oder für den Hausbedarf verwenden soll, und ob sich die Brutgänse rechtzeitig im Frühjahr zu einem neuen Gelege bequemen werden? Eine spätere Eiablage als Ende Februar, spätestens Anfang März, ist im Interesse der Entwicklung der Jungtiere zu Zuchtzwecken nicht erwünscht. Abgesehen ist hier von den Brutten des zweiten Geleges, die nie zur Zucht verwendet werden, sondern nur in die Bratpfanne oder den Kochtopf wandern, soweit sie nicht verkauft werden.

Wie wir es bei der Diepholzer Gans gesehen haben, läßt diese sich durch eine rechtzeitige Fortnahme der Eßfel dreimal zum Legen und Brüten zwingen. Was man bei dieser Gans, bei der die Neigung zum Brüten und Legen besonders

herausgezüchtet ist, mit Deichtheit erreicht, will mir bei anderen Schlägen, bei denen eine Herbst-Eiablage zufällig einmal vorkommt, doch nicht so ganz sicher erscheinen. Aber es ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß man bei guter Pflege und Ernährung die Tiere spätestens im März zum Legen bringen kann. Hierzu gehört, daß es den Tieren

außer Rüben und Kartoffeln auch an Knochen- und Knorpelbildenden Mitteln, wie: phosphorsauren Futterkalk oder Orablen's Mineralsalz nicht fehlt. Außerdem müssen grober Kies oder ähnliche Substanzen vorhanden sein. Dies aber immer nur für den Fall, daß der winterliche Auslauf nicht so beschaffen ist, daß sich die Tiere dies selbst suchen können.

Nun zur Brut der Eier. Zu dieser würde ich nur dann raten, wenn ein heizbarer Raum zur Verfügung steht, dessen Wärmequelle keine Kosten verursacht. Müssen diese berechnet werden, dann stellen sich die jungen Gänse m. E. zu teuer. Denn man bedenke, wenn die Tiere Mitte Dezember schlüpfen und der Raum für sie bis März, April geheizt werden muß, welche Summen da verloren gehen.

Steht aber kostenlos ein warmer Raum zur Verfügung, der sich vielleicht durch ein Dampfrohr von der Brennerlei usw. erwärmen läßt, dann ist die Brut nicht von der Hand zu weisen. Die Ernährungsschwierigkeiten sind nicht so schlimm, wie sie scheinen mögen. Als erstes Futter kommen feine Brotkrumen in Betracht, wie sie täglich beim Brotschneiden abfallen. Da der Hafer für die eigene Wirtschaft freigegeben ist, könnte man aus gut gesiebtem Haferschrot zu diesem Zweck Brote backen, die sich zerkrümeln lassen. Neben den Brotkrumen wären feingehobelte Mohrrüben zu füttern, die von den Tieren gern gefressen werden. Außer diesen beiden Futtermitteln sei auch als Hauptfutter die Kartoffel nicht vergessen, von der man unter Zuhilfenahme von Hafer- und Gerstenschrot eine trockene, krümelige Masse herstellt, die täglich frisch zubereitet werden muß. Eine große Sorgfalt muß den Futter- und Trinkgefäßen zugewendet werden, damit hier keine Säuerung auftritt, was durch die Erwärmung des Raumes leicht geschieht und was meistens außer acht gelassen wird, weil man irrtümlich nur mit der herrschenden Lufttemperatur rechnet.

Der Fußboden des Stalles, in dem sich die kleinen Eßfel befinden, muß stets trocken und sauber gehalten, wie für eine gute und trockene Einstreu gesorgt werden. Für gute, reine Luft muß Sorge getragen werden, wie man auch die Eßfel die ganzen Wintermonate hindurch nicht ganz von der Außenluft abschließen darf. An

sonnigen, warmen Tagen bringt man die Tiere zunächst in der warmen Mittagsstunde auf Minuten ins Freie, die sich allmählich, je nach dem herrschenden Gesundheitszustande der Eßfel, verlängern lassen.

In dieser Zeit lüfte man auch den Stall durchdringend, doch dehne man die Lüftung nicht so lange aus, daß der Raum stark auskühlt und es ihm an Wärme gebricht, die zurückkehrenden Eßfel zu erwärmen.

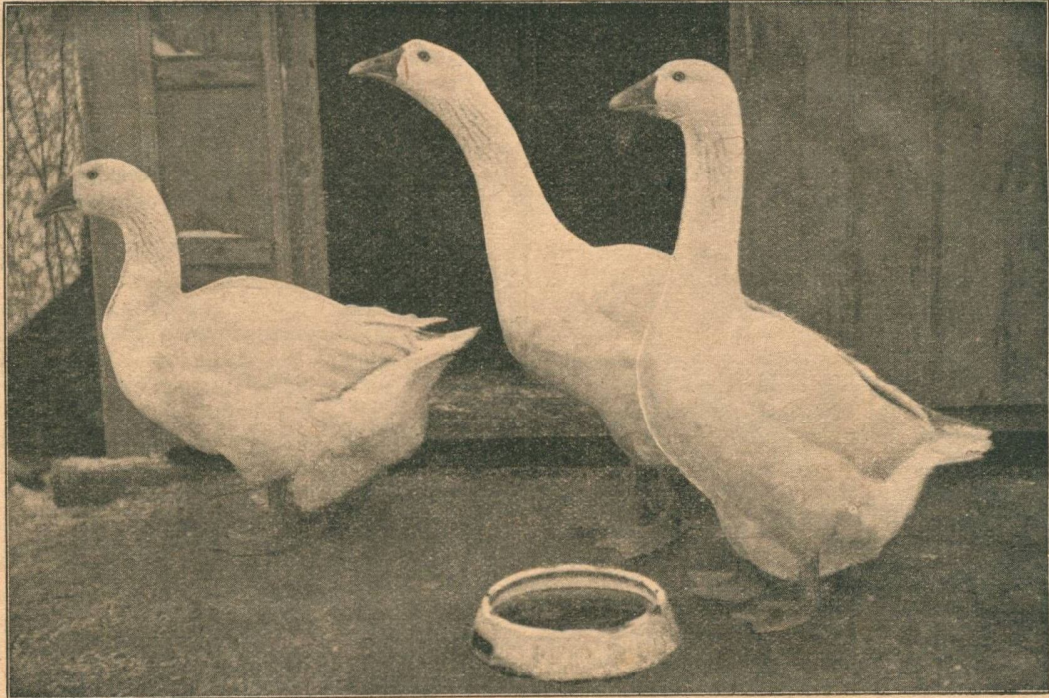
Erfordert die Geflügelzucht im Frühjahr und Sommer schon viel Sorgfalt und Fleiß, so gilt dies von der Winteraufzucht noch viel mehr. Wer nicht über eine absolut zuverlässige Hilfsperson verfügt, sollte es lieber bleiben lassen und die Eier im Haushalt verwenden. Er spart sich Mühe, Verdruß und Kosten. Wer aber einen zuverlässigen Menschen hat und über einen kostenlos warmen Raum verfügt, sollte auch die ihm bescherten Herbstleier ausbrüten lassen. Aber nicht allein als Maßgänse lassen sich diese frühen Eßfel verwenden, sondern erst recht zur Zucht. Denn da sie zeitig geschlüpft sind, ist ihre Entwicklung eine frühere und

schreiten sie auch früher zur Eiablage.

Nicht unerwähnt will ich lassen, daß man bei der Wintergänsezucht durchaus nicht ganz auf Grünfutter zu verzichten

braucht. In der Zeit, wenn die Saaten längere oder kürzere Zeit ohne Schneedecke sind, kann man ohne Schaden für ihre weitere Entwicklung die obersten Spitzen mit einer Sichel oder Sense abschneiden und diese an die Eßfel verfüttern.

W.



Kreuzung Diepholzer × Emdener Gänse.

## Stwas zum Anbau der Heckenrosen.

Von Karl Psuel.

Schon lange vor dem Kriege erfreuten sich die Früchte der Heckenrosen, die sogenannten Hagebutten, in vielen Gegenden unseres Vaterlandes auch Hainbutten genannt, wahrscheinlich weil die Heckenrose auch vielfach an den Wald- und Grabenrändern vorkommt, der größten Beliebtheit in den meisten Küchen. Diese gerechte Wertschätzung der leuchtend roten Früchte mit ihrem köstlichen Wohlgeschmack steigerte sich in der Kriegs- und Folgezeit erheblich, und selbst die Industrie hielt Nachfrage nach den Hagebutten.

So sehr die Hagebutten für den Haushalt auch mit Recht begehrt werden und noch viel weiter ausgenutzt werden sollten, so kommt sie für die Industrie doch nicht in dem Maße in Betracht, als es wünschenswert ist. Dieser Umstand ist durch die unregelmäßige Reife der Hagebutte bedingt. Die wildwachsenden Heckenrosen sind nicht alle gleichartig in Blüte, Fruchtbildung und Reife, und hierdurch folgt naturgemäß eine unregelmäßige Reifezeit, die es wohl den Hausfrauen gestattet, die Hagebutten in verschiedenen Zwischenzeiten zu pflücken und zu verwerten, die Ausnutzung der Frucht durch die Industrie aber unmöglich macht.

Wenn uns Landwirten nun immer wieder gepredigt wird, daß nicht eine Handbreit Boden ungenutzt bleiben darf, so will ich dieser gerechten Forderung, die noch viel zu wenig beachtet wird, zum Teil auch an dem großen Deutemangel scheitern, dahin unterstützen, daß ich auf die bessere Ausnutzung von Grabenrändern, Wegrainen, Steinbrüchen, Schutthäufen usw. durch die Ausnutzung der Heckenrose verweise.

Eine volle Ausnutzung, wie ich sie im Auge habe, die nicht nur uns schätzenswerte Einnahmen bringt, sondern auch wesentlich zur Volksernährung mit beiträgt, wird aber nur dann möglich sein, wenn die Anzucht der Heckenrosen einheitlich geschieht. Das heißt, wenn eine Sorte angebaut wird, die große, fleischige Früchte trägt, deren Reifezeit sich nicht über den ganzen Sommer erstreckt, sondern möglichst hintereinander erfolgt. Von diesen Früchten kann nicht nur die Hausfrau nach Wunsch und Gefallen verwenden, sondern



die Industrie kann von ihr einen ausgiebigen Gebrauch machen. Der Fettmangel ist in der Welt noch sehr groß, sodaß unsere Ernährung zu einem großen Teil noch lange aus Obst und Gemüse bestehen muß, und dies nicht zum Schaden unserer Volksgesundheit.

Von allen Wildrosenarten eignet sich zum Anbau für die Erzeugung von Hagebutten am besten die *Rosa villosa*. Diese hübsche Rosenart bildet 3 m hohe Büsche und erreicht ein hohes Alter. Ende Mai bis Anfang Juni treibt diese Rose ihre wunderschönen Blüten, die zwar einfachblättrig sind, aber mit ihrem leuchtenden Rosa sich in das Herz jedes Natur- und Blumenfreundes hineinlachen. Ueber und über sind die Sträucher um diese Zeit mit Blumen bedeckt, die auch fleißig von den emsigen Bienen besogen werden. Die Früchte reifen gleichzeitig im August. Man kann sie mit einmal ernten, aber auch diese Arbeit in zwei Teile teilen, derart, daß man die größten und reifsten Früchte wie bei unserem anderen Obst zuerst pflückt und den kleineren hierdurch Gelegenheit gibt, sich besser zu entwickeln. Denn die Kräfte, welche die ersten Früchte verbrauchten, kommen nach ihrer Entfernung vom Strauch den kleineren zugute, wodurch diese bald die Größe der ersten erreichen. Diese Zwischenzeit ist aber nur gering und hat keinerlei Einfluß auf die Verwertung der Frucht im Haushalt wie in der Industrie. Bei den wildwachsenden Heckenrosen verteilt sich die Reifezeit der Früchte vom August bis in den späten Oktober, dies ist ein anderer Unterschied als ein solcher von 14 Tagen bis 3 Wochen bei der *Rosa villosa*. Die Früchte der *Rosa villosa* sind birnenförmig und purpurrot gefärbt, sie sind zottig behaart und erreichen einen Durchmesser von 2–3 cm. Man kann sie entweder voll am Strauch ausreifen oder auch auf dem Lager nachreifen lassen. Wenn die Früchte verschickt werden sollen, müssen sie etwas vor der vollen Reife gepflückt werden.

Außer der *Rosa villosa* ist noch die *Rosa regaliana* zu nennen, die auch vielfach japanische Apfelfrose genannt wird. Diese Rose wird nur 1½ m hoch und blüht den ganzen Sommer über. Sobald eine Rosenblüte zur Erde gleitet, bricht eine neue auf, so daß kaum den ganzen Sommer über eine Lücke in der herrlichen Blütendecke entsteht. Infolge ihrer langen Blütezeit bringt sie ihre Früchte auch nicht mit einmal, sondern reicht sie uns vom Sommer bis in den späten Herbst dar. Diese Früchte haben noch etwas mehr Mark und weniger Kern wie die der *Rosa villosa*. Die meisten Früchte erntet man naturgemäß von 2–3jährigen Trieben. Es empfiehlt sich daher, alle älteren und schwächlichen 1jährigen Triebe zu entfernen, um einen höchstmöglichen Ertrag zu gewinnen.

Beide Rosenarten fallen echt aus Samen, und da hier und da noch die Früchte an den Sträuchern hängen, sei nachdrücklich auf ihren Anbau verwiesen. Wo nicht echter Samen zu haben ist, wende man sich an die Großsamenhandlungen in Erfurt, von wo man ihn beziehen kann.

Der Anbau erfolgt am besten im Herbst gleich nach der Ernte. Wer aus irgend welchen Gründen diesen aber bis zum Frühjahr aufschieben will, muß den Samen in leichtem Sand oder ebensolchen Sägespänen bis dahin aufheben. Bewahrt man ihn trocken auf, verliert er seine Keimkraft völlig. Die Pflege der kleinen Sämlinge besteht zunächst in der Reinhaltung und Bedeckung des Bodens, später bringt man sie an den gewünstigten Standort. Da sich beide Rosenarten sehr ausbreiten, sollte man sie nicht enger als 3 m pflanzen. Beide Pflanzen dürfen nur wenig beschnitten werden, da der Schnitt ihre Tragfähigkeit sehr verringert.

Außer zur Anpflanzung an Gräben, Steinbrüchen, Schutthäufen usw. kommt die Heckenrose auch als Garteneinfassung hinter einfachem Drahtzaun und als Schneeschuhhecke bestens in Betracht. Außer einem hohen Gewinn, den sie uns durch den reichen Ertrag ihrer Früchte bringt, nützt sie uns nicht weniger durch die sichere Nistgelegenheit der Vögel, an denen jetzt ein übergroßer Mangel ist, was jeder Kenner der Vogelwelt und des Obstbaus bekunden wird. Wenn unsere Vögel wieder mehr und sichere Nistgelegenheit haben, dann nehmen die vielen Obstschädlinge von selbst ab, denn die Vögel sind ihre geschworenen Feinde.

## Imkerarbeiten im November.

Von Kreisbienenmeister Weigert.

Die eigentliche Winterruhe unserer Bienenvölker ist angebrochen. Sie ist umso wohlthätiger in ihren guten Folgen, je intensiver und andauernder sie genossen werden kann. Ein wenig oder gar nicht beunruhigtes Volk kommt launisch fromm in das Frühjahr, hat wenig Tote, verfällt fast nie der Ruhr und lohnt uns die Fürsorge durch fröhliches, vielversprechendes Gedelhen im knospenden Lenz. Sorgen wir deswegen, daß diese notwendige Ruhe niemals gestört werde durch knuspernde Mäuse, klopfende Rohlmäuse, hämmernde Spechte, nicht durch hässliche Ragen, durch das eintönige Abtropfen schmelzenden Schnees, nicht durch knarrende Türen, klappernde Böden oder das Aufschlagen naher Aeste an die Wände des Bienenhauses. Auf keinen Fall darf unser Hausgeflügel sich mällig in der Nachbarschaft der Bienen einmischen. Wie oft aber führen Hühner und Tauben im sonnigen, mit Holzwohle oder warmem Moose ausgeflogenen Bienenstand ein idyllisches Dasein! Und ihr ewiges Geplauder und ihr Scherzen und Sirren und Oacern muß den ruhebedürftigen Bienen schwer schaden. Viele eilen ans Flugloch, Ausschau nach den Störenfrieden zu halten, um

gleich am Flugloch unter der Einwirkung der von außen kommenden kalten Luftwelle zum letzten Schlaf zu erstarren. Andere — oft der ganze Anäuel — ahnt instinktiv bei starken Störungen einen gewaltsamen Eingriff von außen und trifft alle Vorbereitungen für die vermeintliche Reise. Viel, viel Wegzehrung soll mitgenommen werden. Alles wirft sich auf den Honig und saugt sich voll. Nun aber kann im Winter die aufgenommene Nahrung nicht so einfach wieder in die Zellen zurückgegeben werden, wie im Sommer. Im Darm mehrern sich die Rückstände gewaltig, führen zu Entzündungen und bald zur so sehr gefürchteten Ruhrerkrankung.

Das alles muß uns unter allen Umständen anleiten, den Bienen die so notwendige Ruhe zu schaffen. Das lohnt sich auch in den heutigen Tagen, in denen ein gutes Bienenvolk 400–500 Mk. kostet.

Indes wollen wir uns auch nicht zu den gar ängstlichen Naturen schlagen, die sich im Winter im Bienenhause kaum zu atmen getrauen, die dort jedes Sprechen unterlassen, die nur in Filzschuhen das Bienenhaus zu betreten wagen. Nicht zu viel Verzärtelung unserer Bienen! Sie gewöhnen sich an manches, besonders rasch an regelmäßig wiederkehrende Geräusche, wenn damit auch Vodenerschütterungen verbunden sind, an das Vorbeislaufen von Eisenbahnzügen, an das monotone Geräusch von Fabriken, an das Spalten von Holz in unmittelbarer Nähe des Standes.

Eine viel viel größere Gefahr bringt der Winterruhe der Bienen der verführerische Sonnenstrahl. Den Kindern der Sonne, welchen in den Tagen der Tracht das prächtige Himmelsgestirn Lebenselement ist, kann in den Zeiten des Winters und des wendischen Benzes nichts leicht so gefährlich werden, als unmittelbar in die Flugöffnung treffende Sonnenstrahlen. Tausende nützlicher Existenzen werden damit hinausgelockt zum letzten Fluge in die oft schon so schöne aber äußerst gefährliche Natur. Manche Winter- und besonders Frühlingstage werden zu Massenmorden an den Bienen und bringen unendlich mehr Schaden, als das gesamte Heer der bienenfressenden Vögel und anderen Tiere den Völkern zusetzen kann.

Wer sich die geringe Mühe reuen läßt, entsprechende Schutzmaßnahmen gegen verführerische Sonnenstrahlen anzubringen, wird in der Imkerei nie hoch kommen; schwache, energielose Völker das ganze Frühjahr über, die jede Hoffnung zusehen machen, werden die unaussprechliche Folge des Schlendrians sein. Die Schutzvorrichtungen sind doch so einfach, leicht und ohne alle Auslagen gemacht. Zwei flache Ziegelsteine rechts und links neben die Flugöffnung gelegt und darauf einen Dachziegel, — das genügt. Die Vorrichtung ist auch sturmsicher. Oder wir nehmen eine kleine Zigarrenkiste, reißen den Deckel und die eine Längsseite weg und schneiden in die andere Längsseite eine Öffnung, die der Größe des Flugloches entspricht, stellen diese „Blende“ auf das Flugbrett und legen als Beschwerer einen Stein darauf. Der Durchgang soll nicht höher als 5 mm sein, dann bietet er auch sicheren Schutz gegen jede Zwergspitzmaus. Auch einfache Blenden können wir uns zimmern.

Wer Böden am Bienenhause hat, die nach aufwärts klappbar sind, der möge sie soweit aufspreizen, daß die Flugöffnungen voll beschattet bleiben. Damit ist auf entlegenen Ständen den Bienen auch ohne die momentane Anwesenheit des Imkers stets Gelegenheit gegeben, einen allenfallsigen Auszug zu halten.

Indes geben wir den Blenden den Vorzug, weil sie auch das Stockinnere verdunkeln, und das fördert die winterliche Ruhe ganz bedeutend. Weniger können wir uns mit den sog. Veranden oder Vorhäusern befremden. Sie kosten Geld und Mühe, und wenn sie nicht ganz praktisch gebaut sind, bringen sie mehr Schaden als Nutzen.

Gedehen muß unter allen Umständen etwas; die Sache ist von ungeheurer Bedeutung für die glückliche Ueberwinterung und gefahrlose Durchlenzung.

Bietet der Vorwinter noch Gelegenheit zu Ausflügen, so wollen wir diese nur ja nicht zu hindern suchen. Kein Mensch gibt uns Aufschluß über die Strenge und Dauer des Winters und besonders heuer nach einer ziemlich ergiebigen Heidetraht ist doppelte Vorsicht geboten. Solche vorwinterliche Ausflüge sind eine große Wohltat für die Bienenfamilie und garantieren meist eine recht glückliche Ueberwinterung. Damit aber wollen wir durchaus nicht sagen, daß wir solche Flüge durch alle möglichen Mittelchen zu erzwingen trachten sollen. Was kein Bedürfnis zu Flügen hat, bleibt ungeschoren.

Eine Menge imkerlicher Anfänger fragt immer wieder über die günstigsten Bedingungen zur Ausübung der Bienenzucht an. Wir haben schon viel darüber geschrieben und möchten hier nur noch kurz resumieren: Da alle Anfänger in erster Linie möglichst viel Honig erzielen wollen, dürfen sie in nicht zu kleinen Beuten imkern, um das zuviele Schwärmen zu hindern. Denn in jedem Schwarm liegt eine Kraftzersplitterung auf Kosten des Honigertrages. Die Völker müssen alle stark in das Frühjahr kommen. Man vermeide jede Volkschwächung, besonders im zeitigen Frühjahr, und gebe den Völkern alles im Stock selbst, was sie für sich und die werdende Generation so notwendig haben: Wasser, Pollen, Honig oder Zucker. Das Tränken im Stock und später die Freilandtränke dürfen nie übersehen werden. Beim Ankauf von Bienen bevorzuge man unter allen Umständen die heimische, bodenständige Rasse. Das ist sehr wichtig. Mit eiserner Konsequenz Sorge man für Verbesse-



rung der Bienenweide. Darunter verstehen wir auch die Anpflanzung von Pollengewächsen. Und nicht zuletzt richten wir unser Hauptaugenmerk darauf, stets junge, rüstige, leistungsfähige Königinnen auf dem Stande zu haben. Davon hängt wohl das Heil der gesamten Bienenzucht in erster Linie mit ab. Die eine Kuh im Stalle gibt täglich 5 l Milch, die andere unter gleichen Bedingungen 13 und mehr; ein altes Huhn, vielleicht noch aus schlechtem Zuchtstamm, beschenkt uns allwöchentlich mit einem Ei, das junge bringt uns alle Tage eines. So liegen auch die Verhältnisse in der Imkerei. Das eine Volk bringt das Jahr über gar keinen Ueberschuß, das andere am gleichen Stande und zu fast gleichen Bedingungen bis zu einem halben Zentner. Ausschlaggebend ist in den meisten Fällen die Stockmutter. Ziehen wir doch die Konsequenzen daraus!

### Kleine Mitteilungen.

**Für die wissenschaftliche Bearbeitung der Spinnmilben („Roten Spinnen“)** bedürfen wir der Mithilfe aller Fachkreise der Landwirtschaft, Gärtnerei und Forstwirtschaft und bitten um Zufendung von Nachrichten und Proben. Die Proben müssen möglichst größere Mengen der mit Spinnmilben befallenen Pflanzenteile enthalten. Diese werden zum Versand am besten mit mehreren Eagen angefeuchteten Papiers umwickelt. Kleinere Proben können in 50-prozentigem Alkohol konserviert werden. Besonders erwünscht sind Proben von Obstbäumen, Wald-, Park- und Alleegebäuden, Weiden, Reben, Hopfen, Rosen und anderen Ziersträuchern (Buchsbaum, Asters, Chrysanthemen, Kakteen usw.), ferner auch von Gräsern, Getreide und anderen landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. Bei Uebersendung solchen Stoffs an die Biologische Reichsanstalt werden die Unkosten für Verpackung und Porto gern zurückerstattet.

Biologische Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft,  
Berlin-Dahlem.

**Büschel ausästen.** Es wurde vor kurzer Zeit gesagt, Buschbäume tragen früher und eignen sich für Gemüsegärten gut. Das Frühertragen mag richtig sein, jedoch sind wir nach neueren Erfahrungen in der Lage, auch frühtragende Halbhochstämme zu schaffen. Die meisten Böden eignen sich nicht für Wildlingunterlagen. Wenn die Baumschulen dahin streben, recht gute Sorten zu schaffen, auf Zwergunterlagen mit Zwischenveredlung, dann haben wir dieselben Möglichkeiten für Frühertragen wie beim Buschbaum. Leider befallen sich damit wenige Baumschulen. Der pflanzende Gartenbesitzer bekommt in dieser Ausführung nicht das Richtige und muß dann nehmen, was er bekommen kann. Durch unrichtige Pflanzung gehen riesige Kapitalien verloren. Die Fehler können nie wieder eingeholt werden. Solange die Buschbäume klein sind, freut man sich über die niedrig hängenden Früchte, jedoch scheffelt das nie, aber wenn sie dann groß werden, werden sie ein Schandstück für den Garten, besonders wenn der betreffende Besitzer nicht bei Zeiten Bescheid weiß, sie durch Säge und Schere richtig im Saume zu halten. Die meisten Gärten sind ja eng und mit möglichst vielen Obstbäumen ausgenutzt. Ich machte meinen Nachbar, welcher sonst Fachmann sein will, in seinem engen Hausgarten darauf aufmerksam. Er fing nach meinem Rat an zu sägen, und es war eigentlich erfreulich, wie schön es aussah, als er aus seinen Büschel Halbhochstämme geschaffen hatte. Die Bearbeitung des Bodens unter den niedrig stehenden Zweigen ist, wenn die Bäume größer geworden sind, eine sehr unbequeme. Beim Abnehmen der dicken Seitenzweige muß man allerdings sehr vorsichtig vorgehen, denn die Ädern der Seitenzweige gehen den Stamm entlang bis tief in die Wurzel hinein. Falls die Seitentriebe nun mit einem Male abgenommen werden, wird die Lebenskraft des Baumes zu sehr geschwächt. Man wagt das Eingehen des Baumes. Alle Jahre soll man den stärksten und unbequemsten Ast abschneiden und so das Aufstehen auf mehrere Jahre verteilen. A. V.

**Behandlung durchgetriebener Rosenauen.** Bei den im Juli-August vorgenommenen Rosenveredlungen auf schlafendes Auge kommt es wohl nicht selten vor, daß einzelne Augen ohne Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit aus ihrem Schlafe erwachen und lustig darauf los treiben. Den Durchgängern kommt ihre Voreiligkeit aber meist teuer zu stehen. Das Holz reißt bis zum Eintritt des Frostes nicht genügend aus, so daß die Triebe schwarz werden und eingehen. Was ist dagegen zu machen? Frühzeitig entblättern! Auch das führt nicht zum Ziel. Wir schneiden die Triebe einfach Anfang Oktober mit scharfem Messer dicht am Stamm ab und verschmieren die Wunde mit Baumwachs. Hierdurch werden die seitlich des durchgegangenen Auges liegenden Keimbeugen angeregt, sich zu entwickeln. Diese kommen dann gut durch den Winter und bilden im kommenden Frühjahr die Grundlage einer guten Krone. F. V.

**Spritzung gegen Stachelbeerraupen.** Gegen Blattläuse, Raupen und sonstiges Ungeziefer soll man nur abends spritzen. Ist die Nacht nicht kalt, so ist sie doch kühl und damit ein Feind für die Raupen, welche dreiviertel krank gemacht sind; die Einwirkung der Nacht vernichtet sie vollständig. Sonne und Licht wirken auf den menschlichen Körper heilend, ebenso aber auf den tierischen. Dagegen ist es vorteilhaft, gegen pilzartige Schädlinge, Fusilladium, Meltau das Spritzen morgens auszuführen. Die Sonne hilft uns dabei, schärfer zu wirken. In trockenen Jahren haben wir an Pilzkrankheiten weniger zu leiden, als in nassen, feuchten Jahren; zum Beispiel war der Stachelbeermeltau einige Jahre beinahe ver-

schwunden, sorglos haben viele Gartenbesitzer die Hauptbekämpfung „Abschneiden der schwarzen Spitzen im Winter“ nicht mehr befolgt, sie glaubten, der Meltau wäre weg. Siehe da, in diesem Jahre trat er wieder verheerend auf. Das größte Unglück ist nun, daß bequeme, nicht sparsame Gartenbesitzer die angefallenen fleckigen Beeren hängen lassen. Boden und Strauch sind in dem nächsten Jahr vollständig verseucht. Sehr gut kann man die nur fleckigen Stachelbeeren nach Abreiben zu Marmelade usw. gebrauchen, auch im grünen Zustand. Die noch übrig bleibenden, ziemlich gesund erhaltenen Beeren werden in reifem Zustande benutzt. Von Fusilladium habe ich in meinem von Wiesen umgebenen Garten, rundherum viel Taubluft, wenig zu leiden. Es sind Sorten wie Gute Duise, Aderslebener Kalbwill, Dieß Butterbirne usw., welche vielfach der Flecke wegen gar nicht gebaut werden können, in meinem Garten immerhin nur mit wenig dünn anhaftenden Flecken versehen sind. Meines Erachtens haftet Fusilladium auf den Stellen mehr, wo der Boden weniger feucht und die Ernährung auch nicht so gut ist, wie in meinem Garten. Es ist Pflicht unserer Obfistforscher, die Sorten auszuwählen, welche auf trockenen, geringeren Bodenarten auch ohne Flecke gedeihen und die empfindlichen Sorten lieber auszuschließen.

**Wenn die Blätter der Johannisbeersträucher vorzeitig dürr werden.** Die Dürrfleckigkeit oder die Gloeosporiumkrankheit der Johannisbeeren ist eine weitverbreitete Erscheinung, die sich an den Blättern der Sträucher dadurch äußert, daß auf der Blattoberfläche anfangs gelblichbraune, später bräunlichgraue, unregelmäßig runde Flecken entstehen, welche mit einander verfließen und dann schorfartige, graue, zusammenhängende Flächen mit dazwischen liegenden grünen Inseln bilden. Meistens ist die Mitte des Blattes befallen, wenig oder gar nicht der Rand. Die kranken Stellen werden dürr, das Blatt vertrocknet und fällt schließlich ab, so daß die Sträucher im August fast kahl sind. Beizeitigem Auftreten der Krankheit werden auch die Fruchtstiele und Beeren befallen. Am meisten hat die rote Risch-Johannisbeere und die Versailleser darunter zu leiden. Die Krankheit wird durch den Pilz Gloeosporium curvatum verursacht. Die Bekämpfung besteht hauptsächlich im Verspritzen mit Kupferkalkbrühe, und zwar schon zur Vorbeuge im zeitigen Frühjahr mit zweiprozentiger, nach dem Laubaustrieb mit  $\frac{1}{2}$  prozentiger Brühe. Die Spritzung ist regelmäßig alle zwei bis drei Wochen zu wiederholen. (Prft. Rtg., Frf. O.)

**88 tödliche Pilzvergiftungen** ereigneten sich bei 165 Pilzvergiftungsfällen in 51 Orten Deutschlands innerhalb 14 Tagen in der Zeit vom 28. Juli bis 13. August. Es ist dies ein Beweis dafür, daß es an praktisch-vollständigen Pilzunterricht in den Schulen im allgemeinen fehlt, denn sonst könnte eine derartige Unkenntnis über die verhältnismäßig wenigen Giftpilze nicht vorhanden sein. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diese Fälle nur jene betreffen, die der Pilz- und Kräuterzentrale, einer gemeinnützigen Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft von Pilzforschern und Pilzfreunden gemeldet wurden. Diese erschreckende Zahl von Pilzvergiftungen zeigt aber auch, daß mit Bezug auf vollständige Aufklärungsarbeit über Pilzkunde und Pilzverwertung noch unendlich viel zu tun ist, damit die ungeheure Menge an Nahrungsmitteln, die in den Pilzen der Bevölkerung Mitteleuropas wildwachsend kostenlos dargeboten werden, richtig ausgenutzt wird. Ueberall sollten sich Pilzfreunde für solche gemeinsame Volksaufklärungsarbeit zusammentun und, soweit das nicht schon geschieht, im Anschluß an die vorerwähnte Pilz- und Kräuterzentrale eine gemeinnützige und segensbringende Tätigkeit entfalten. In dem Organ der genannten Gesellschaft, dem Pilz- und Kräuterfreund, der für Pilzforscher und Pilzfreunde regelmäßig einen anregenden und fördernden Erfahrungsaustausch bietet, ist ein genauer Bericht über die genannten Vergiftungsfälle enthalten, ebenso Beschreibung eines typischen Vergiftungsfalles durch den giftigen Korallenblätterpilz und die Vergiftungserscheinungen, die ein neu entdeckter Giftpilz, der ziegelrote Rispilz, hervorruft. In Kürze wird die genannte Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft auch die Bilder dieses neu entdeckten Giftpilzes der Inocybe lateraria für die große Allgemeinheit veröffentlichen; wer dafür Interesse hat, wolle rechtzeitig an die Geschäftsstelle der mehrfach erwähnten gemeinnützigen Gesellschaft in Heilbronn a. N. schreiben und 1 Mk. für zuzusendendes Aufklärungsmaterial beifügen.

**Das Preisaus Schreiben** für Pilzfreunde, das von der Pilz- und Kräuterzentrale zur Förderung der Pilzkunde erlassen, erfreut sich außerordentlicher Teilnahme. Eine sehr große Anzahl von Voranmeldungen ist eingelaufen, und es steht zu erwarten, daß die Frage nach der richtigen bildlichen Darstellung von Pilzen, an denen es in den meisten Pilzwerken mangelt, durch dies Preisaus Schreiben in befriedigender Weise gelöst werden wird. Sieben erste Pilzforscher haben das Preisrichteramt übernommen, darunter auch der Verfasser der beiden wertvollsten Pilzwerke, Herr Behrer Eugen Gramberg, Königsberg in Ostpr. und Herr Oberlehrer Ed. Michael Auerbach i. V., dessen Werk „Pilze der Heimat“ zurzeit vollständig vergiffen ist. Wer sich für das Preisaus Schreiben interessiert, das die Wiedergabe mustergültiger vorbildlicher Darstellungen von Pilzen als Bild oder Photographie bezweckt, verlange den Wortlaut von der Geschäftsstelle der Pilz- und Kräuterzentrale Heilbronn a. N. Bemerkt sei noch, daß als Preise wertvolle Gegenstände, Mikroskope, photographische Objektive, gute Pilzlitteratur und ähnliches zur Verteilung kommen.



## Aus Küche und Haus.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

### Die Selbstreinigung von Steppdecken.

Zugleich Antwort auf Frage Nr. 70.

Die Reinigung der Steppdecken wird sich immer nach deren Beschaffenheit, also nach der Art des Bezuges und der Füllung richten müssen und — nach der Arbeit, die man sich machen will. Handelt es sich um seidene Steppdecken, dann muß man die Beschaffenheit der Seide berücksichtigen, ob sie ein Abtrennen von der Decke noch verträgt und wie weit wir die Möglichkeit besitzen, ihre etwaigen Schäden auszubessern. Die Decken im ganzen zu reinigen kommt nur dann in Betracht, wenn der seidene Bezug ein Abtrennen nicht mehr verträgt. In diesem Fall müßte man die ganze Decke in heißem Benzin waschen, den man, in Flaschen gefüllt, in Wasserbädern heiß macht. Da die Deckenfüllung jedoch eine poröse ist und die Fähigkeit besitzt, sehr viel Flüssigkeit — also mithin auch Benzin — aufzunehmen, dürfte sich diese Reinigung — bei dem gegenwärtigen hohen Benzinpreis — sehr teuer stellen. Mithin wäre einer Bezugentfernung das Wort zu reden und sofern sich dieser nicht ausbessern und wieder verwenden läßt, dürfte sich die Neuanschaffung von Satin als Bezug nicht viel teurer gestalten als die Reinigung mit Benzin, die doch nichts ganzes liefert.

Wenn es sich um einen waschbaren Bezug handelt, kann er nach seiner Abtrennung, die immer durch ein vorsichtiges Ausziehen der Fäden mit der Hand zu erfolgen hat, gewaschen, wenn erforderlich, ausgebessert und wieder frisch verwendet werden. Eine zweite und nicht weniger wichtige Frage ist die Beschaffenheit der Deckenfüllung und ob diese auch einer Reinigung unterzogen werden soll. Ist auch diese Reinigung beabsichtigt, dann muß die Art derselben berücksichtigt werden. Besteht die Füllung aus Daunen, dann werden diese entweder gekesselt oder gewaschen. Unter „Kesseln“ versteht man folgendes Verfahren: Unter einem beliebigen Topf oder Kessel wird ein ganz kleines Feuer gemacht und immer auf einmal nur wenige Federn in den Kessel geschüttet, die hier ständig langsam mit der Hand umgerührt werden. Durch die Einwirkung der Wärme sinkt der den Federn anhaftende Schmutz zu Boden und die Feder hebt sich von diesem ab. Nach wenigen Minuten nimmt man die Federn aus dem Kessel heraus und steckt sie entweder in einen Beutel oder in das für sie bestimmte Inlett. Der Schmutz wird aus dem Kessel entfernt und neue Federn zur Reinigung in diesen gegeben. So fährt man fort, bis alle Federn sauber sind.

Die Federwäsche vollzieht sich folgendermaßen: Man steckt die Federn in leichte Sackbeutel und wäscht sie mit reichlich weichem, warmem Wasser, dem man, um die Reinigungskraft zu erhöhen, etwas Soda oder Seife oder auch beides zusetzen kann. Wenn das

letzte Spülwasser sauber bleibt, werden die Federn zum Trocknen ausgelegt oder -gehängt. Sind sie vollständig trocken, werden sie entweder durch anhaltendes Klopfen aufgelockert oder man läßt sie langsam durch eine Getreidereinigungsmaschine gehen, wodurch sie sehr locker und weich werden. Greift man zu diesem Verfahren, dann muß der Scheunenflur sehr sauber sein und außerdem mit Bettüchern ausgelegt werden, damit keine von den „flüchtigen“ Federn verloren geht.

Besteht die Einlage aus Wolle, so kann man sie durch ein wiederholtes, lauwarmes Waschen in Seifenwasser waschen. Sobald sie trocken ist, zupft man die Wolle mit den Händen auf, wodurch sie wieder leicht und locker wird, und verwendet sie erneut. Schon schwieriger gestaltet sich die Reinigung der Einlage, wenn sie aus Baumwollwatte besteht. Diese ist meistens nach einer kurzen Reihe von Jahren schon so mitgenommen und zusammengepreßt, daß bei ihr nicht mehr viel zu gewinnen ist. Da wir heute aber mit den kleinsten Werten rechnen und alles ausnützen müssen, empfiehlt es sich, auch sie zu waschen und, nachdem sie trocken ist, locker aufzuzupfen. Wenn es sich um die Reinigung von mehreren Decken handelt, kann man vielleicht nach der Zupfung aus der Watte von zwei Decken eine neue aufwatieren und hat es nur nötig, für die zweite Decke eine Einlage zu erwerben. So hat man doch immerhin etwas gespart. Dasselbe gilt von den Bezügen der Decke. Wenn sie stark reparaturbedürftig sind, wäre es sehr ratsam, aus den Bezügen zweier Decken einen herzustellen, so daß man nur einen zu kaufen braucht. Das Inlett oder das innere Futter, wenn es sich um Woll- oder Baumwolldecken handelt, wird in den meisten Fällen wieder verwendbar sein, man hat nur nötig, es zu waschen. Das Durchnähen der neuen Decken erfolgt am besten im Karreemuster, wodurch die Arbeit sehr erleichtert wird.

J. Wegner.

### Wochenspeisezettel.

**Sonntag:** Weinsuppe mit Perlgräuben und Rosinen, gebratene Ente mit rotem Salat, Rotkohl und Kartoffeln, Schaumspeise.  
**Montag:** Jägerkohl mit Bratwurst, geschmorte Äpfel.  
**Dienstag:** Kartoffeln in der Schale mit Salzgurken und Hering, Obst.  
**Mittwoch:** Schleimsuppe, gestuwte Kartoffeln mit gebratener Leber.  
**Donnerstag:** Diersuppe mit Sago, gebratene Kartoffeln, roter Kohl mit Bratwurst, Kartoffelaufsalat.  
**Freitag:** Kartoffelsuppe, Hasenpfeffer mit Kartoffeln.  
**Sonabend:** Dicke Graupen mit Backobst.

## Allerhand Sorgen der Zimmerblumenpflegerin.

Von Gartendirektor A. Janson.

Aus dem Leserkreis der „Landfrau“ sind dem Verfasser als Mitarbeiter eine Anzahl von sorgenvollen Anfragen zugegangen, die es wohl verdienen, besprochen zu werden, weil es sich um häufige Uebelstände handelt. Da handelt es sich zunächst um die Plage einer Leserin, daß ihre Pflöge kränkeln und eingehen, weil sich massenhaft eilige, dicke Würmer im Erdbreich zeigen. Sie hat mehrfach die Erde gewechselt und auch gesundes Erdbreich vom Gärtner bezogen, die Pflanzen vorschriftsmäßig mit Dünger gejaucht und mit verrührtem Stallmist gedüngt. Jetzt will sie eine Abhilfe wissen.

Der Grund der Plage liegt nicht im Erdbreich, sondern in der Düngung. Manigfache Fliegenarten legen im Spätsommer ihre Eier an den Dünger. Diese Eier werden in die Jauche abgeschwemmt und durch die Düngergüsse auf die Blumenerde übertragen. Aus den Eiern entwickeln sich dann in der Zimmerwärme die Maden. Man wird die Düngung deshalb nicht unterlassen, zumal es ein einfaches Mittel zu ihrer Beseitigung gibt, das sind Walnußblätter. Man kocht eine Handvoll davon mit etwa 2 l Wasser auf und gießt durchdringend mit dem abgekühlten Absud. Die Pflanzen werden vorsichtshalber schattig und kühl gestellt und nach einer kleinen Stunde gießt man nochmals mit lauem, reinem Wasser. Das ist nur Vorsichtsmaßregel, weil bei längerer Einwirkung die Abkochung, die oft recht scharf ist, nachteilig wirken könnte. Walnußblätter und -Rinde enthalten nämlich einen scharfen Bitterstoff. Wer jetzt im Winter Walnußblätter nicht beschaffen kann, kann statt dessen auch die von einjährigen Walnußbäumen abgeschabte Rinde verwenden.

Wer beides nicht hat, stellt die Pflanzen mit den Töpfen

in reines, lauwarmes Wasser, so daß dieses dicht unter dem Topfrand abschließt, und läßt sie darin über Nacht stehen. In beiden Fällen sterben die Würmer oder sie erscheinen an der Oberfläche des Erdballens und können getötet werden. Hierbei sei bemerkt, daß etwa vorhandene Regenwürmer nicht schädlich sind, jedenfalls überwiegt ihr Nutzen den geringen Schaden.

Ein anderer, mehrfach beklagter Uebelstand ist das Säuern des Erdbereichs im Topfe, eine Folge ungenügenden Abflusses des Wassers. In solchen Fällen ist entweder versäumt worden, eine Topfscherbe über das Abzugsloch zu decken, bevor gepflanzt wurde, oder die Lücken zwischen Topfscherbe und Boden sind mit Erdbreich zugeschwemmt. Jedenfalls kann das Gießwasser nicht abfließen und das Erdbreich versumpft. Dauert die Versumpfung einige Zeit, säuert das Erdbreich, und wer die Nase dicht daran hält, riecht das auch. In solchen Fällen bohrt man mit einem Hölzchen von unten her durch das Abzugsloch, wozu oft einigermaßen Kraft aufgewendet werden muß, bis die Scherbe gehoben worden ist. Wer einigermaßen gespannt auf den Erfolg ist und von unten her das Ergebnis beobachten will, muß fix sein, will er nicht den lieblich duftenden Wasserguß in den Halsabschnitt haben. In vorgerückten Fällen topft man die Pflanze mit Ballen aus und läßt sie so lange liegen, bis das Erdbreich des Ballens gut ausgetrocknet und durchlüftet ist.

Beide Erscheinungen treten auch ein, wenn beim Verpflanzen zu große Töpfe oder unfertiges Erdbreich verwendet sind. Unfertiges Erdbreich ist solches, welches noch unzersezte Pflanzen- oder Düngerbestandteile enthält. Sauer wird ferner der Topfballen, wenn versäumt wird, nach dem Begießen die



Topfunterfäße zu entleeren. Wer selbstbereitete Komposterde benutzt und diese zur Erhöhung des Nährstoffgehaltes mit Jauche oder verrührtem Stalldünger trinkt, soll sofort nach dem Eintrocknen des Dünggusses Erde über die Düfstelle decken. Deschleht das nicht, setzen die durch den Geruch massenhaft angelockten Fliegen ihre Eier ab, und die Wurmlage ist da. Das letztere gilt besonders auch für den Gemüsegarten, wenn, wie allgemein üblich, die Beete mit gejauchtem Kompost stark gedüngt werden. Es gäbe nicht die Hälfte mädiger Möhren, Zwiebeln, Sellerieknollen, Rettiche und Radies, Kohlpflanzen usw., wenn nach dem Jauchen gleich der gejauchte Komposthaufen mit Erde zentimeterstark zugedeckt würde.



## Fragekasten



Diese Rubrik steht kostenlos allen Abonnentinnen für jede Art Fragen offen, auch solche, deren Gegenstand nicht im Inhaltsgebiet des Blattes liegt. Anonyme Anfragen werden nicht beantwortet. Allen Antworten werden zur Kennzeichnung die Anfangsbuchstaben von Namen und Wohnort der Fragestellerin vorangestellt. Briefliche Beantwortung erfolgt auf Wunsch, sofern der Anfrage frankierter und adressierter Briefumschlag beigelegt ist. Fragen ohne allgemeines Interesse bitten wir zwecks direkter Beantwortung stets frankierten Umschlag beizufügen. Eingelassene Antworten werden nicht honoriert. Bei Eingang von Antworten in größerer Zahl auf ein und dieselbe Frage kann Abdruck nur in den Grenzen des vorhandenen Raumes gewährleistet werden.

### 42. Wäscheverfahren mit S-Dauge (Frau Rittgöbel, D., M.).

**Antwort 3:** Zu dem Wasser, welches man mit der linken Hand tüchtig umrührt, gießt man mit der rechten Hand, in dünnem Strahl, von der gelösten S-Dauge soviel, bis das Wasser sich glatt anfühlt, dann gießt man ein Quantum Wasser, etwa  $\frac{1}{4}$  oder  $\frac{1}{5}$  des vorherigen hinzu, und wird das Richtige getroffen haben. Wenn zuviel S-Dauge genommen wird, ist es übrigens nicht so sehr vom Uebel für die Wäsche, als für den Geldbeutel!

**Antwort 4:** Da die S-Dauge spezifisch viel schwerer ist als das härteste Wasser, so muß das Wasser beim Hinzugießen der Dauge kräftig gerührt werden; die S-Dauge würde sonst sich am Boden setzen und sich nur schwer und langsam mit dem Wasser verbinden. Wenn man in eine Tasse Kaffee, ohne umzurühren, ein Stück Zucker tut, so sinkt es zu Boden, schmilzt dort langsam und verbindet sich mit dem Kaffee, ohne gerührt zu werden, so langsam, daß man nach einer Stunde den Zucker oben noch nicht schmecken kann. — Die S-Dauge ist sehr scharf, gewiß, wenn sie nicht scharf wäre, wäre sie auch nicht so gut und hätte nicht so viele Verehrerinnen. Sie ist so scharf, wie man vom Essig sagt, daß er scharf oder stark ist und brennt keine Löcher in das Gewebe wie der Schloralk, sondern zerseht nur alles Fett, Del, Harz, welche den Schmutz und die Unreinheit binden. Wenn Fett, Del und Harz aufgelöst sind, dann läßt sich der Schmutz und die Unreinheit leicht herauspülen. Das Gewebe wird von der S-Dauge nicht mehr angegriffen, als von der Seife. Dasselbe gilt von den Händen, welche die Wäsche behandeln, die jedenfalls nicht entfernt so wie durch Schlor und Seifenpulver angegriffen werden. Das glaube ich aus jahrelanger Erfahrung zur Ehre der S-Dauge sagen zu sollen. Marie Wischner, Grünhof.

### 60. Perlhühnzucht (Frau A., P.).

**Antwort 2:** Ich habe seit Jahren zu 2 Perlhennen 1 Perlhahn und stets waren die Eier befruchtet und die Küken gesund und kräftig. Perlhühner verlangen freien Auslauf und möglichst großes Gelände.

Frau v. Wittich, Fuchsberg.

### 63. Seifenstein oder S-Dauge (Frau v. A., W. b. S.).

**Antwort 2:** Ist doch ohne Zweifel als Vorwurf gegen uns gerichtet, daher erlauben wir uns zu berichten, daß wir noch vor einem Jahre, als Seifenstein nicht zu haben war, fast überall Drogerien und Kaufleute als Abnehmer hatten, diese aber seit August 1920 vielfach zum altgewohnten Seifenstein, bei dem sie erheblich mehr verdienen, zurückgefallen sind. Wir sind dabei ganz ruhig, denn wir wissen, daß, wenn einmal die S-Dauge gebraucht hat, keinen Seifenstein mehr nimmt, sondern von seinem Händler die S-Dauge verlangen wird, und wenn derselbe nicht liefert, dann direkt bei uns bestellen und beziehen kann.

D. W. Hagemann & Co., Wandäbel.

### 69. Ungeziefer an Myrtenstöcken (Frl. D., A.).

**Antwort:** Das Ungeziefer bei Ihren Myrten hat sich durch den jähen Temperaturwechsel eingefunden. Sie können dieses durch Abwaschungen oder Besprüngen mit Tabak- oder leichtem Seifenwasser vernichten. Zu 1 l Wasser benötigen Sie vielleicht 25 g Tabak, der gut auslaugen muß. Da Tabak wie Seifenwasser auch eine schädliche Wirkung auszuüben vermögen, muß immer eine Nachwaschung mit reinem Wasser erfolgen. Da sich die feinen Myrtenblätter schlecht waschen lassen und man bei einer Spritzung nie weiß, ob man alle Blätter getroffen hat, rate ich Ihnen, in einem größeren Gefäß das Wasser herzustellen und die Krone der Myrtenbäumchen ungefähr  $\frac{1}{4}$  Stunde lang hineinzuhalten. Nachdem spülen Sie sie auf dieselbe Weise im klaren Wasser ab. Nach 2–3 Tagen muß diese Behandlung wiederholt werden und zwar so oft, bis die Käuse verschwunden sind.

Früh.

### 70. Steppdecken zu reinigen (Frau J. St., H. i. A.).

**Antwort:** Bitte beachten Sie den Aufsatz: Das Selbstreinigen von Steppdecken im Haushalt in dieser Nummer. — Schriftstg.

### 71. Fliegenschmutz zu entfernen (Frau J. St., H. i. A.).

**Antwort:** Fliegenschmutz entfernen Sie von Möbeln mit lauwarmem Wasser, dem Sie auf 1 l 1 Eßlöffel voll Salmiakgeist zu-

setzen. Mit diesem Wasser werden die Möbel unter leichtem Druck abgewaschen. Das Reiben muß so lange ausgeführt werden, bis der Fleck verschwunden ist. Bei sehr empfindlicher Politur muß man etwas weniger Salmiakgeist nehmen. Auch mit Seifenwasser kommt man zum Ziel, wenn auch etwas langsamer. v. Dörren.

### 72. Blinde Leitungshähne (Frau v. A., S.).

**Antwort:** Die Salzsäuredämpfe haben die dünne Nickelschicht an Ihren Leitungshähnen vernichtet, da nützt kein Putzmittel wie es auch heißen mag. Ihnen bleibt nur übrig, die Hähne entweder frisch vernickeln zu lassen oder sie zu lassen wie sie sind. S. S.

### 73. Pflaumen und Klöße (Frau Dr. D., S.).

**Antwort:** Ich gebe Ihnen drei Rezepte bekannt, unter denen Sie wählen können. Zu 60 g abgeriebener Butter werden 2 Eidotter, 1 ganzes Ei, 40 g feingestößener Zucker und 10 g Salz nach und nach gerührt und dieses mit  $\frac{1}{2}$  l Mehl und 24 g in  $\frac{1}{4}$  l kalter Milch aufgelöste Pflaumen mit einem Teig gerührt, welcher so lange geschlagen werden muß, bis er sich vom Eßlöffel löst. Dieser Teig wird nun in der Schüssel zugedeckt, an einen warmen Ort gestellt und so lange stehen gelassen, bis er um den dritten Teil höher geworden ist. Wenn dies der Fall ist, werden von dem Teig mittels eines Eßlöffels auf ein mit Mehl bestäubtes Brett Häufchen gesetzt, welche man mit den bemehlten Fingern voneinander teilt, hierauf mit rohen abgewaschenen Pflaumen belegt, den Teig wieder gleichmäßig darüber verteilt, worauf man die Klöße auf ein mit Mehl bestäubtes Brett legt, mit einem Tuch bedeckt und an einem warmen Ort gehen läßt. Inzwischen hat man in einem Topf Wasser zum Kochen gebracht, in das man vorsichtig nur wenig Klöße mit einmal zum Gardämpfen hineinlegt. Die Klöße quellen sehr auf und müssen bequem im Wasser schwimmen können. Um zu sehen, ob sie gar sind, steckt man ein glatt geschnittenes Hölzchen hinein; bleibt es beim Herausziehen trocken, ohne Teig anhang, so sind sie gar. Sie können dieses Rezept dahin ummodeln, daß Sie aus dem oben angeführten Teig Klöße formen, die Sie ungefüllt gar kochen. Die Pflaumen werden in diesem Fall extra mit ein wenig Wasser, Zucker und einer Gewürznelke gargekocht und zu den Klößen gegeben. Außer den rohen Pflaumen kann man auch eingemachte oder getrocknete Früchte verwenden. — Ein letztes Rezept ist folgendes:  $\frac{1}{4}$  l Milch, 2 ganze Eier,  $\frac{1}{2}$  l Mehl verrührt man mit einer Prise Salz zu einem flüssigen Teig, den man schlägt, bis er Blasen wirft, dazu mischt man in Würfel geschnittene, in Butter oder Fett geröstete Semmel und ein Eßlöffel Talg, sticht mit einem naßgemachten Eßlöffel Klöße ab, die in einer Viertelsunde gar kochen. Wenn es sich um frische Pflaumen handelt, fügt man diese zu gleicher Zeit mit den Klößen in das Wasser, so daß sie mit diesen zusammen gar werden. Dann bindet man erforderlichenfalls die Flüssigkeit mit Mehl und schmeckt mit Salz und ein wenig Zucker ab. Wer das Gericht säuerlich liebt, muß etwas Zitronensäure oder Essig hinzugeben. Doch muß man hiermit sehr vorsichtig in der Anwendung sein. Will man Backobst verwenden, wird dieses nach einer wiederholten gründlichen Wäsche gargekocht und in sein Kochwasser die Klöße gegeben. Böhmer.

### 74. Rote Flecke zu entfernen (Frau v. P., S.).

**Antwort:** Rote Flecke, die durch Abfärben entstanden sind, beseitigt man auf folgende Weise: Man hält den nassen Stoff in kochendes Seifenwasser, dem etwas Soda zugesetzt ist. Gegebenenfalls betupft man den Fleck mit Salmiakgeist und Spiritus und hält ihn wieder in das kochende Wasser und so fort, bis der Fleck beseitigt ist. In sehr hartnäckigen Fällen steckt man den Fleck in Essig und darauf in eine kochende Schloralklösung. Daß eine gründliche Nachwaschung zu erfolgen hat, versteht sich von selbst.

Helene Schneider.

### 75. Kochbuch und Kinderspiele (Frau S., Rittg. W. III.).

**Antwort:** Ich empfehle Ihnen für Kinder die drei vorzüglichen Bücher von Lehrer A. S. Schlipföster: 22 Reigen und reizartige Übungen nebst einem Anhang von Marschliedern. — Zweitens: Was sollen wir spielen? 450 der beliebtesten Jugend-, Turn- und Volksspiele für Schule, Haus, Vereine und Gesellschaftskreise. — Drittens: Allerlei Kurzweil im Hause. 650 Rätsel, Scherzfragen, Rechenaufgaben, Kunststücke usw. — Kochbücher für Zuckerfranke erhalten Sie in jeder Buchhandlung. Frau Helene Wenddorf.

Die hier erwähnten Bücher können Sie durch unseren Verlag beziehen. — Schriftstg.

### 76. Bezugsquelle für Kanarienvögel (Frau E., S.).

**Antwort:** Im Inseratenteil der Leipziger Geflügelbörse finden Sie zahlreiche Kanarienvögel angeboten, bitte wollen Sie diesen darauf hin beachten. Die geforderten Preise sind verschieden: 80, 100 und 250 Mk. für den Kanarienhahn; für Weibchen werden 50 und 60 Mk. gefordert. Holzbrand.

## Neue Fragen.

### 77. Ostfriesische Milchschafe (Frau P., A., Schl.).

Wie lange bleibt ein ostfriesisches Milchschaf ertragsfähig? Wieviel Futter muß für die äußerst starkfressenden Tiere pro Wintermonat gerechnet werden? Wer nennt mir eine Bezugsadresse von Milchschafen in Schlesien?

### 78. Elektrische Waschanlage (Frau v. P., A. b. S.).

Wir planen eine elektrische Anlage und möchte ich mir gleichzeitig eine solche Wascheinrichtung anlegen lassen. Welche Person hat mit dieser gute Erfahrungen gemacht und welche Firma kann



mir für die Anlage empfohlen werden? Wieviel Menschen sind zur Bedienung der Maschinen erforderlich? Haushalt besteht aus 12—15 Personen.

79. **Spinnräder- und Haspel-Bezugsquelle** (Frau v. A., D. b. P.). Kann mir eine Beserin eine reelle Bezugsquelle für gute Spinnräder und Haspeln angeben?

80. **Flecke in Offizierstuch** (Frau v. S., S.). Wie entfernt man Flecke, die von Erbrechen herrühren, aus hellgrauem Offizierstuch?

81. **Sirupaufbewahrung** (Frau v. S., S.). Kann man Sirup in Steintöpfen aufbewahren, ohne Gefahr zu laufen, daß sie wie beim Honig springen?

82. **Maden im Ories** (Frau H., Rttgt. S. b. J.). Ich habe seit etwa 8—9 Wochen eine größere Menge Ories in einer Mehlkiste liegen. Seit 4 Wochen bemerke ich in dem Ories Fäden wie Spinnweben und sehe jetzt erst bei genauerer Untersuchung, daß in diesen Fäden, die dicht mit Ories behängt sind, kleine Maden sind. Der Ories wurde viermal täglich durchgeseibt, schon verschiedene Male vollständig umgeschüttet in andere Fächer der Kiste, und liegt dort durchaus luftig und trocken. Ich will nun zunächst den Ories durch ein gröberes Sieb gehen lassen, um die Maden daraus zu entfernen, was kann ich aber tun, um einem Wiederkehren dieses Uebels vorzubeugen? Es hat den Anschein, als wenn der Ories von den Maden zerrieben wird, er ist viel feiner geworden, so daß ich zum Bereiten einer Speise, wenn ich sie stürzen will, den Brei sehr fest kochen muß, während er anfangs dickflüssig beim Einfüllen in die Form sein konnte.

83. **Saurer Rübensirup** (Frau v. S., A. S.). Beim Sirupkochen ist mir ein Teil des Rübensaftes angesäuert, wodurch auch der Sirup sauer wurde. Wie kann ich das Uebel verbessern?

84. **Zwiebelsaft zu konservieren** (Frl. E. A., P.). Welche Beserin könnte mir Auskunft geben, wie man am besten Zwiebelsaft gewinnt und haltbar aufbewahrt?

85. **Wäschefrankenspruch** (Frl. E. A., P.). Ich bitte um Bekanntgabe eines passenden Spruches für den Wäschefrank.

86. **Rohe Klöße** (Frau Rttgtbes. A., B. b. T.). Meine rohen Klöße, welche ich neulich kochte, waren fest und zerrig. Ich nehme dazu rohgeriebene Kartoffeln, wässere sie und presse sie aus, brühe sie dann mit Milch und mache dann ein Teil geriebene gekochte Kartoffeln daran. Was kann der Grund gewesen sein, daß die Klöße hart und zerrig waren? Kann mir eine der Beserinnen ein anderes gutes Rezept für rohe Klöße angeben?

87. **Bolero-Muster** (Frau Outbes. B., J.). Bitte freundlichst um Angabe eines Buches mit genauer Anleitung zum Häkeln oder Stricken eines Bolero und Angabe einer Werkstat, die solche Arbeiten ausführt.

88. **Jungmädchenbücher** (Frau v. W., P.). Kann mir jemand hübsche, wertvolle Bücher nennen, die ich mit meinen sämtlichen Mädchen im Winter lesen kann? Der Inhalt darf nicht zu hoch und nicht zu breit gehalten sein und muß ständig das Interesse der Mädchen wachhalten.

89. **Kindermodeheft** (Frau v. S., A. S.). Ich erbitte die Adresse eines guten Kindermodeheftes mit guten Schnittten, nach denen man leicht Kinderfächer anfertigen kann.

90. **Erfahrungen mit Rad-Jo** (Frau v. S., A. S.). Welche Erfahrungen liegen mit Rad-Jo vor?

## Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.

Rindermarkt am Freitag, den 29. Oktober 1920. Auftrieb: 2387 Stück Rindvieh, 88 Stück Kälber, 1293 Stück Milchkühe, 211 Stück Zugochsen, 406 Stück Bullen, 477 Stück Jungvieh. Wochenauftrieb: 2588 Stück Rinder, 119 Stück Kälber. Verlaufs- und Marktes: Langsames Geschäft bei weichen Preisen; Markt konnte nicht geräumt werden. Es wurden gezahlt für Milchkühe und hochtragende Kühe: I. Qualität 5000 bis 7000 Mk., II. Qualität 4000 bis 5000 Mk., III. Qualität 3000 bis 4000 Mk. Tragende Färsen: I. Qualität 4500—6000 Mk., II. Qualität 3500 bis 4500 Mk. Zugochsen, pr. Ztr. Lebendgewicht, Pinzgauer 8000 bis 9000 Mk. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färsen Lebendgewicht 300 bis 500 Mk. Ausgeschuckte Posten über Notiz. Bullen zur Zucht 7000 bis 12000 Mk.

Schweine- und Ferkelmarkt am Mittwoch, den 27. Oktober. Auftrieb: Schweine 1211 Stück, Ferkel 5928 Stück (Woche 1374 Schweine, 5965 Ferkel). Verlaufs- und Marktes: Ruhiges Geschäft; bei festen Preisen. Markt geräumt. Es wurden gezahlt im Engros- und Einzelhandel für Käufer: 7—8 Monate alt, Stück 700—1000 Mk.; 5—6 Monate alt, Stück 400—700 Mk.; Pöcke, 3 bis 4 Monate alt, Stück 250 bis 350 Mk.; Ferkel, 9—13 Wochen alt, Stück 200 bis 250 Mk.; 6—8 Wochen alt, Stück 100—180 Mk., 4—6 Wochen alt, Stück 75—100 Mk.

## Geschäftliches.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

**Guter Rat.** Der hohe Wert des Kaninchens zwingt heute dazu, seiner Pflege und Fütterung bedeutend mehr Aufmerksamkeit als früher zuzuwenden. Aber immer noch wird gerade in der Fütterung viel gesündigt, allerdings ohne daß der Züchter sich seiner Schuld bewußt ist. Wieviel Mast- und Fresspulver werden heute angeboten, die oft das teure Geld nicht wert sind, und deren Zusammensetzung aus allen möglichen Stoffen dem zarten Organismus besonders der Jungtiere oft schadet! Ebenso ist es grundfalsch, dem Kaninchen einen Schlüssel voll von dem gleichen Futterkaff zu geben, von dem das Schwein eine Handvoll bekommt. Wer darüber einmal nachdenkt, wird selbst sehr leicht zu dem Schluß kommen, daß die Natur für Geflügel eine andere Nahrung wie für Rindvieh, für Kaninchen anders wie für Schweine vorgeschrieben hat, ebenso wie sie auch den Organismus dieser Tiere ganz verschieden voneinander aufgebaut hat. Das hat Dr. Orabley klar erkannt, indem er für jede Tierart ein besonderes physiologisches Mineralsalz herstellte, das alle lebenswichtigen Grund- und Baustoffe in derjenigen Mischung und Menge enthält, die von der Mutter Natur für jedes einzelne Tier vorgeschrieben werden. Darin liegt die Erklärung für die glänzenden Erfolge, die allenthalben mit der Verfütterung von Dr. Orableys physiologischen Mineralsalzen gemacht werden: sichere und beschleunigte Aufzucht, erhöhte Zeugungskraft, ständige Gesundheit, schnelle Mast, Ersparnis an Futter. Und was beim Kaninchen noch ganz besonders ins Gewicht fällt: das Fell wird viel voller und schöner! Zahlreiche Spezialzüchter, Klubs, Fellverwertungsgenossenschaften und Verbände bestätigen diese Erfolge und verabreichen dauernd eine Kleinigkeit von Dr. Orableys physiologischen Mineralsalzen.

## Inhalt dieses Heftes:

Wie beurteilen wir die Leistungen unserer Untergebenen gerecht?  
Von Ilse Rodewald.  
Ueber das frühzeitige Legen der Gänse.  
Etwas zum Anbau der Heckenrosen.  
Imkerarbeiten im November. Von Kreisbienenmeister Weigert.  
Kleine Mitteilungen.  
Die Selbstreinigung von Steppdecken.  
Wochenpfeizettel.  
Allerhand Sorgen der Zimmerblumenpflegerin. Von Gartendirektor Janßen.  
Fragelasten.  
Marktbericht.

## Dauernden Nutzen bringt jeder Landfrau

ein vollständiger Jahrgang der Zeitschrift

## „Die Landfrau“

Ein nie versagender Ratgeber in allen Wirtschaftsfragen.

Vom letzten, fünften Jahrgang (Oktober 1919—September 1920) haben wir noch eine kleine Zahl (mit Inhaltsverzeichnis) vorrätig, die wir abgeben:

vollständig in Heften . . . Mk. 25.— portofrei  
dauerhaft gebunden . . . 33.—

bei Vorherinsendung auf Postscheckkonto Leipzig 22570.

Nachnahme Mk. 1.50 mehr.

Verlag Die Landfrau Gotha



## Marktbericht



Von Gustav Rieser, städtischer Verkaufsvermittler, Berlin O 25, Zentral-Markthalle. — Marktbericht vom 30. Oktober.

Infolge des günstigen kalten Wetters zeigte sich am Markt für Wild, Geflügel und Fleisch auch in dieser Woche eine recht lebhaft Nachfrage, wodurch die zugeführten Sendungen nicht ausreichen und namentlich im geschlachteten Geflügel weitaus größer hätte sein können. Besonders bevorzugt waren hier geschlachtete fette Gänse sowie fette Suppenhühner. Wild war durchweg sehr mäßig zugeführt, was eine Befestigung der Preise zur Folge hatte.

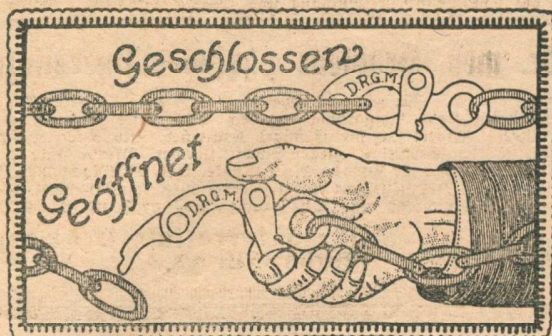
Es notierten am heutigen Wochenschluß:

| Prima Rohwild             | zirka | 7.00 bis | 7.50 Mk. das | Pfund     |
|---------------------------|-------|----------|--------------|-----------|
| „ Rehe                    | „     | 10.00    | 11.00        | „ „       |
| „ Damwild                 | „     | 7.00     | 8.00         | „ „       |
| „ Wildschweine            | „     | 7.00     | 7.50         | „ „       |
| „ Hasen                   | „     | 55.00    | 60.00        | „ „ Stück |
| „ Kaninchen               | „     | 10.00    | 12.00        | „ „       |
| „ Wildenten               | „     | 15.00    | 18.00        | „ „       |
| lebende alte Hühner       | „     | 35.00    | 40.00        | „ „       |
| „ junge „                 | „     | 15.00    | 20.00        | „ „       |
| „ Tauben                  | „     | 7.50     | 8.00         | „ „       |
| „ Enten                   | „     | 35.00    | 43.00        | „ „       |
| „ junge Gänse             | „     | 70.00    | 75.00        | „ „       |
| geschlachtete alte Hühner | „     | 11.00    | 12.00        | „ „ Pfund |
| „ junge „                 | „     | 9.00     | 10.00        | „ „       |
| „ Gänse                   | „     | 12.00    | 13.00        | „ „       |
| „ Enten                   | „     | 12.00    | 13.00        | „ „       |
| „ Tauben                  | „     | 6.00     | 7.00         | „ „ Stück |



## Lerns Rettungskettenglied

D. R. G. M.



ist unentbehrlich für jeden Tierhalter, welcher Verluste bei Bränden und sonstigen Unglücksfällen vermeiden will. Jede Kette mit diesem Glied durch einen Fingerdruck zu lösen. Schreiben Sie sofort wegen Muster und Offerte!

**Gotthold Eschner, Wittenberg, Bez. Halle.**  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

## S-lauge

für Meierei und Wirtschaft, besser und billiger als S-stein, Soda und S-pulver, auch zur Bereitung einer guten und billigen

### Hausstands-S.

Nur in 16 Dosen-Postkollos franko für Mk. 55.—, ein Jahr ausreichend, für mittelgroße Wirtschaft. 1000 fach bewährt u. rühmend empfohlen von den L. H. V. durch:

I. Exz. Gräfin v. Schwerin-Löwitz  
Frau E. Boehm-Lamgarben  
Frau H. Viehrans, Calvörde  
Frau von Somnitz-Freest  
I. Exz. Frau v. Nickisch  
Gräfin Bülow-Kühren

Frau L. Stahl-Alte-Bokhorst  
Frau Kreicke-Baldau, Dirschau  
Frau von Saldern, Klein-Mantel N.-M.  
Frau Jung-Mühlbach, Wurzen  
Frau Annemarie Schulz, Lüchow.

Chem. Techn. Fabrik O. W. HAGEMANN & Co.  
Wandsbek bei Hamburg.

## Schafwolle nehmen an zum Strickgarn.

Reine wollgestrickte

## Hauslumpen tauschen gegen la. Strickgarn.

Preis und Proben gegen Briefporto-Vergütung.

**Gebr. Naundorf, Münchenbernsdorf.**



## Kraut-Kohlschneidemaschinen,

4 und 6 messrig, in neutraler Ausführung

liefert zu billigen Tagespreisen

**Julius Karpf : Fulda.**

Jedes Quantum

## Wild, Wildgeflügel Eier, zahmes Geflügel

lebend und geschlachtet, sowie geschlachtete Kaninchen

verwertet bei

sofortiger Kassa-Abrechnung



**Gustav Rieser** Städt. Ver-  
kaufsvermittler  
Berlin C., Zentral-Markthalle.

Telegr.-Adr.:

Telefon:

Mastgefluegel-Berlin. Königstadt: 1129 u. 3460

# Hausfrauen!

**Färbt**  
Kleider,  
Blusen,  
Gardinen  
usw.

nur mit

## Braunsschen Farben.

Unsere 45jährige Erfahrung bürgt für beste Qualität. **Weist andre Fabrikate zurück,** denn **unsere Farben** sind in allen Farbtönen **wieder lieferbar und überall zu haben.**

**Wilhelm Brauns** G. m. **Quedlinburg.**  
b. H.

Filialen Berlin, Hamburg, Warschau.

Größte und älteste Haushaltsfarbenfabrik der Welt.

Verlangen Sie unser lehrreiches Gratis-  
Büchlein über Haushalts-Färberei Nr. 567.

## Achtung Gartenbesitzer!

Liefere jeden Posten

Stachelbeersträucher sow. Hochstämme, Johannisbeeren in Busch u. Hochstamm, Himbeersträucher, Brombeersträucher, Erdbeerpflanzen, Rhabarber, Koniferen, Heckensträucher, Rosen, niedrige und Hochstämme, Obstbäume in allen Formen und Sorten, Haselnüsse, Stauden, Spargelpflanzen und dergleichen. Verlangen Sie sofort postfreie Zusendung meines neuen Preis- und Sortenverzeichnisses mit genauer Anleitung.

**Otto Loeser,**  
Arnstadt i. Th., Postfach.

## Zarte Haut,



rosigen Teint erreichen Sie durch Creme „Elektrol“. Die Hautcreme der eleganten Welt. Preis M. 10.— u. Porto. Bezaubernden Blick, bestrickenden Reiz, strahlenden Glanz, Feuer u. Frische erlangen die Augen durch „Venetia“.

Preis M. 12.— u. Porto.

**Arthur Lehmann,**

hygienisches Versandhaus.

**Berlin N 472,**  
Oderbergerstraße 29.

## Jugendbücher

Die beliebten und schönsten  
von J. Spyri, A. Harder, H. Stöckl, A. Brauneck, H. Gieseler, B. Hertel, A. Schieber, H. Christaller, A. Supper u. a.

Verlag von Friedrich Andreas

Berthes A.-G. Gotha.

Verlangt Verzeichnisse!

## Charakterbild

aus der Handschrift  
Mk. 5.50; ausführl. Mk. 8.50  
und Porto. Prospekt gratis.

**Sophie Haas, Berlin W. 50,**  
Regensburger Straße 30a, I.

## Preiswert und erster Güte!

8er wß. Paraffinkerzen,  
nicht tropfend . . . Mk. 11.50

24er desgl. (Christbaum-  
kerzen) . . . . . Mk. 12.50

Schuhcreme . . . . . 7.50

Lederfett . . . . . 10.50

Bohnerwachs . . . . . 8.75

Baumwachs . . . . . 12.50

Alles per 1/2 kg (von 8 Pfd. an  
portofrei).

**Chem. Fabr. Ph. Belschner,**  
**Baden-Baden VII.**

## Wollwaren-Fabrik

**Emil Wirth, Eitra**

Post Oberhaun, Kreis Hersfeld  
fertigt und verkauft

## Herren- und Frauenstoffe

billigt gegen Lieferung von Wolle und  
Wollgefricktem.

Anfertigung und Verkauf von Strickgarnen.  
— Schnelle und redliche Bedienung. —

Rote

## Gummiringe

für Einkochgläser.

Prima Friedensqualität von 50 Pf.  
bis 1 Mk. pro Stück.

**Franz Wiek, Gummifabrikate,**  
**Gotha.**

## Billige Trikotagen!

Großvertrieb an Private weit  
unter Ladenpreis!  
Verlangen Sie Liste.

„Invert“, **Ges. m. b. H.,**  
**Leipzig, Felixstraße 6.**